

Chancen und Gemeinsamkeiten statt Unterschiede



Dr. h. c. Fritz Schramma

In meiner Amtszeit als Oberbürgermeister der Stadt Köln (2000–2009) habe ich die Themen Migration sowie kulturelle und religiöse Integration einer vielfältigen, multinationalen Stadtgesellschaft meiner Heimatstadt Köln (über 1 Mio. Einwohner, davon je nach Sichtweise 30 bis 50 Prozent mit Migrationshintergrund) zu einem meiner Schwerpunktthemen gemacht – wie ich heute nach fast zwei Jahrzehnten feststelle, mit hoher Nachhaltigkeit. Es waren drei Phänomene als Impulsgeber entscheidend für die Gründung eines „Rats der Religionen“: die erfolgreiche Durchführung eines Weltjugendtags und eines Evangelischen Kirchentags in Köln sowie ein Besuch in Liverpool, einer von 23 Kölner Partnerstädten.

Liverpool war 1953 erste internationale Partnerstadt nach dem verheerenden Weltkrieg unter dem Motto „from enemies to friends“ geworden. Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums besuchte ich die twin-city und wurde auch in den „council of faith“ eingeladen, den die Engländer schon aufgrund ihrer internationalen Bevölkerungsstrukturen eingerichtet hatten – allerdings ohne Beteiligung der Stadt Liverpool, sondern allein auf der Ebene der Religionsgemeinschaften. Das habe ich dann zu Hause übernommen, allerdings mit der Person des Oberbürgermeisters und einer Verwaltungsmitarbeiterin als Support der Stadt Köln. Die etwa 20 verschiedenen Religionsgemeinschaften wünschten sich den Oberbürgermeister als Vorsitzenden – eine Funktion, die ich gern annahm und zu meiner besonderen Aufgabe machte.

Wir entwickelten eine Charta als gemeinsame Erklärung aller, die insbesondere die Gemeinsamkeiten der verschiedenen Religionen (nicht erst die Unterschiede und Differenzen, die es auch gab und gibt) herausstellte, um sich für ein friedliches, freies und respektvolles Miteinander in der Stadtgesellschaft einzusetzen. Alle unterschrieben die Charta und veröffentlichten sie in ihren jeweiligen Gemeinden. Eine solche Initiative (oder ähnliche) halte ich gerade in der aktuellen geopolitischen Situation in und am Rande Europas für hoch aktuell und bedeutend. Es kann ein wertvoller Beitrag zum Frieden in Stadt und Land werden. Vielleicht auch darüber hinaus.

Über den „Rat der Religionen in Köln“ und die Kölner Religionspolitik schreibt Josef Schäfer in der vorliegenden Ausgabe von Forum Wohnen und Stadtentwicklung, die sich das Thema „Kommunale Religionspolitik“ auf die Fahnen geschrieben hat – ein nicht alltägliches Thema übrigens für einen Verband, der sich in erster Linie mit Stadtentwicklung und Wohnen beschäftigt. Die kommunale Ebene als Bezugsrahmen rückt hier jedoch in den Fokus, denn hier „spielt die Musik“, wenn es um den gesellschaftlichen Zusammenhalt geht. Unterschiedliche Glaubensfragen scheinen derzeit in diesem Zusammenhang immer größer zu werden, weshalb die Kommunen eine Rolle sowohl als Mittler als auch als Plattform spielen können.

Die Chancen von Religion sollten bei den Herausforderungen unserer Zeit im Vordergrund stehen, und ich zitiere in diesem Zusammenhang gern Tobias Meier, der an dieser Stelle im Editorial von Heft 1/2021 mit dem Themenschwerpunkt „Religion und Stadt“ geschrieben hat: „Religion sollte dabei nicht von vorneherein als rückwärtsgewandt und konservativ, sondern als Möglichkeitsraum vielfältiger Identitätskonstruktion verstanden werden.“ Vor diesem Hintergrund lege ich Ihnen nicht nur Josef Schäfers Artikel über Köln ans Herz, sondern auch die Beiträge aus Hamburg, Koblenz und Neuwied, den Beitrag von Alexander-Kenneth Nagel über kommunale Religionspolitik im ländlichen Raum und die anderen interessanten Artikel.

Ich wünsche Ihnen jedenfalls eine anregende Lektüre und viel Freude beim Lesen.

Dr. h. c. Fritz Schramma

Oberbürgermeister a. D. der Stadt Köln